



Foto Flandrin

Ein geisteskranker Marokkaner-Greis

Es ist allgemein üblich, Geisteskranke in irgendein elendes Loch zu sperren und sie mit Fuß- oder Halseisen anzuketten!!

beruhigen den erschreckt Zurückweichenden, der sie mit irrem Blicke anstarrt.

Man läßt schleunigst einen Krankenwagen kommen und den Unglücklichen — es ist ein junger Araber — ins Eingeborenen-Krankenhaus bringen. Dort flößt man ihm Nahrung ein, reinigt und verbindet seine Wunden, kleidet ihn an. Aber er trägt immer noch die angeschmiedeten Beinringe mit der schweren Stange dazwischen; man holt einen eingeborenen Handwerker, der sie mit einer Stahlsäge durchsägt.

DAS MARTYRIUM SI LARBIS

*Marokkanischer Kriminalfall, der
grelle Streiflichter auf doctige
Rechtsverhältnisse wirft*

Von Jakob Axelrod

Eines Tages — man schreibt August 1929 — erhält der Pascha von Casablanca einen anonymen Brief, der von seltsamen, rauhen Schreien berichtet, die nachts in einem verlassenen Funduk (ummauerter Hof) der Bab-er-Rha-Straße ertönen. Der Pascha übergibt den Brief der Kriminalpolizei, die sogleich einige europäische und arabische Polizisten zur Durchsuchung des Funduks entsendet. Riesige Ratten laufen davon, als die Beamten die verfallenen Räume betreten. Es riecht ekelregend nach Fäulnis — aber nichts ist zu entdecken, nichts zu hören. Ganz im Hintergrunde liegt noch ein winziges, dunkles Gefäß, aus dem bestialischer Geruch dringt, der den Polizisten den Atem verschlägt; in allen Winkeln raschelt es von flüchtenden Ratten. Die Beamten lassen ihre Taschenlampen aufflammen und — prallen entsetzt zurück: inmitten faulender Exkreme und Abfälle liegt ein nackter menschlicher Körper, von eiternden Wunden und Ungeziefer bedeckt, um die Beine zwei eiserne, an einer schweren Stange befestigte Ringe geschmiedet. Der Körper bewegt sich, indes ein dumpfer, tierähnlicher Laut aus seiner Kehle ertönt. Die Polizisten